



El Frauenfelder (*1979)

<Haus Blau>, 2021
107 × 153 cm

<Scheune, grau, Trüllikon>, 2018
142 × 164 cm

<Am Fenster>, 2019
52 × 72 cm

<Wand, rötlich>, 2021
140 × 185 cm

<Blaues Haus im Rückspiegel>,
2019
86 × 108 cm

Über den Bildrand hinaus schauen

Wo fängt ein Bild an und wo hört es auf? Diese Frage lässt sich bei den Bildern im Haus O6 nicht immer so genau beantworten. Unregelmässig geschnittene Leinwände oder Gitternetze lassen die Bilder an den Rändern regelrecht ausfransen. Die Frage des Rahmers, ob die Gemälde noch zu beschneiden sind – so wie bei Druckfahnen über das eigentliche Motiv hinaus gedruckt und der Rand abgeschnitten wird –, verwundert daher nicht. Die vermeintliche Unfertigkeit der Bilder kann als <unschön> empfunden werden, hat jedoch einen triftigen Grund: Die Malerin El Frauenfelder bezieht sich damit auf unser Sehen, das ja auch nicht wie eine Kamera funktioniert, wir sehen keine Bildausschnitte, sondern nehmen immer auch die Umgebung wahr. Eine Begrenzung ist immer etwas Künstliches, weshalb sie die räumliche Fortsetzung ihrer Bilder gerne offenlässt. Im Haus O6 hätte sie ihre Leinwände am liebsten ungerahmt an die Wand genagelt.

Als Bildmotiv greift die im ländlichen Ossingen lebende Künstlerin oft auf die Bauernhäuser ihrer Umgebung zurück. Im Treppenaufgang zum 1. OG ist es eine wuchtige graue Scheune in Trüllikon, welche mit ausladenden Giebeln über den rechten Bildrand hinausragt. In Analogie zu unserer Wahrnehmung, bei der sich das Gesehene erst im Hirn zu einem mehrschichtigen Bild verdichtet, sind die Bilder in sich überlagernden Schichten aufgebaut. Mal lösen sich die Gebäude fast auf, mal sind sie klarer konturiert. Es geht um das Zusammenspiel von Formen, Flächen und Farben.







Manche Bildkompositionen erschliessen sich mitunter nur durch den Titel. <Blaues Haus im Rückspiegel> etwa stellt den Blick durch ein Autofenster in einen Rückspiegel dar, in dem sich das Haus spiegelt. Es ist eine paradoxe visuelle Situation: Man sieht die Landschaft, die vor einem liegt, und als Bild im Bild das, woran man bereits vorbeigefahren ist. Ausblicke und Durchblicke auf Häuser und vorbeifahrende Fahrzeuge bietet auch das im obersten Stock platzierte Bild <Am Fenster>, wo die räumliche Situation vergleichbare Blicke durch verglaste Türen in dahinterliegende Räume bietet. Die aufgeklebte Leinwand am rechten oberen Bildrand verweist auf das aus dem Augenwinkel aufgenommene Innere des Raumes.



In den neueren Arbeiten ist eine Verlagerung des Fokus auf einzelne Wände und deren Beschaffenheit zu beobachten. Metallisch in der Sonne flirrende Trailer versucht die Künstlerin auch mit dem grosszügigen Einsatz von Spraydosen zu fassen. In <Wand rötlich> im Treppenaufgang vom 1. zum 2. OG ist das Haus nur noch an der linken Dachschräge abzulesen, die farbliche Zweiteilung kann als Hinweis auf unterschiedliche Materialien gedeutet werden. Teile einer Dachentwässerung strukturieren die fast zwei Meter breite Fläche. Klebeband wird auch in anderen Arbeiten eingesetzt, um der ausufernden Farberkundung Konturen zu geben, aufcollagierte Bänder verselbständigen sich schliesslich in Form von ausgeschnittenen Flickern oder abgezogenen Farbkörpern zu eigenständigen Elementen. Bestes Beispiel ist dafür die <Scheune rotweiss>, wo sich Gebautes aus ausgeschnittenen Leinwänden zusammensetzt. Im <Haus Blau> kleben die ausgeschnittenen Bildteile auf und unter dem Glasfasergewebe und scheinen fast zu schweben, wobei die Transparenz des Bildträgers die Undurchdringlichkeit der dargestellten Wände betont. Würde man das Form- und Farbvokabular der Künstlerin nicht kennen, hielte man das im Windfang platzierte Bild <Wand> für eine abstrakte Materialcollage, im Auge des geübten Betrachters fügen sich die grauen Flicker zu einem Gehöft oder Weiler, zu einem grossen Ganzen zusammen.

Christine Musits, Kunstbeauftragte, Oktober 2022



Herausgeber:
Kantonsspital St. Gallen
H-Kunst
www.kssg.ch/h-kunst

